pekten mehr oder Genaueres zu erfahren, die jeweiligen Literaturanhänge entschädigen jedoch durch den Verweis auf entsprechende Referenzwerke. Warum allerdings teilweise auf Fußnoten verzichtet wurde, ist weniger einleuchtend.

Ein wenig zu beanstanden ist die fehlende Verklammerung der einzelnen Beiträge, hier hätte ein zusätzlicher Essay über die Entwicklung des erzbischöflichen Amtes in Mainz sicher nicht geschadet. So bleibt beispielsweise die Mainzer Stiftsfehde von 1462, die in allen Bereichen des politischen wie kulturellen Lebens eine tiefgreifende Zäsur darstellte, unberücksichtigt.

Stefan Heinz, Trier

Jörg Feuchter, Ketzer, Konsuln und Büßer. Die städtischen Eliten von Montauban vor dem Inquisitor Petrus Cellani (1236/1241) (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 40). Tübingen, Mohr Siebeck 2007.

Die Geschichte der Waldenser und vor allem die der Katharer erfreut sich seit langem hoher Aufmerksamkeit, wobei die Beiträge der einzelnen Spezialdisziplinen bisweilen darunter leiden, dass sie nicht immer hinreichendes Interesse an den Ergebnissen der jeweils anderen zeigen. Zu der lebhaften Diskussion hat Jörg Feuchter mit seiner Berliner Dissertation nun eine kleinteilige Studie über die Inquisition des Petrus Cellani in Montauban vorgelegt, die höchsten Ansprüchen genügt und zugleich Maßstäbe setzt, weil sie nicht nur neue Quellen erschließt und sorgfältig analysiert, sondern darüber hinaus genau diese Integrationsleistung vollzieht. Von den Ergebnissen dieser Arbeit fällt ein neues, überraschendes Licht auf die Vorgänge um die Häretiker des Languedoc im 13. Jh. und auf den Umgang mit ihnen.

Der besondere Reiz einer Untersuchung der Stadt Montauban besteht darin, dass hier Katharer und Waldenser zugleich präsent waren, sodass es gelingt, beide Häresien je für sich wie auch ihr wechselseitiges Verhältnis und ihre Verortung in der Stadtbevölkerung näher zu bestimmen. Der Vf. stellt zunächst die für Montauban reichlich vorhandenen einschlägigen Quellen vor, nämlich die Inquisitionsbücher (Paenitenciae), die kommunalen (v. a. den ‚Livre Rouge' von Montauban) und klösterlichen Chartulare. Mit Hilfe eines instruktiven Vergleichs der Paenitenciae mit den Verhören der Katharervollkommenen Arnalda de la Mota gelingt der Beweis der inhaltlichen Verlässlichkeit ersterer Quelle (77 f.). Anschließend erfolgt ein kurzer Durchgang durch die Stadtgeschichte Montaubans unter besonderer Berücksichtigung prosopographischer Daten: Die politischen Eliten und führenden Geschlechter werden im einzelnen vorgestellt (172–203). Unter den Eliten der Stadt waren Klienteln beider Häresien stark vertreten, allerdings bei signifikanter Dominanz des Katharismus. Die Studie widmet sich sodann dem Auftreten des Petrus Cellani und der Inquisition in Montauban (257–306); es scheint, dass es in Montauban bis zur Niederlage von Toulouse im Jahre 1236 Widerstand der Eliten gegen die Inquisition gegeben hat, der dann zusammenbrach. Sodann widmet sich der Vf. den auferlegten Bußen sowohl im Languedoc insgesamt als auch in Montauban speziell (320–361) und zeigt, dass es ein recht klar reglementiertes Sanktionensystem gab. Das letzte Kapitel der Arbeit bietet einen Ausblick auf die Folgegeschichte (362–440); hier zeigt sich, dass „die Wirkung der Sanktionierung auf das soziale Gefüge der Stadt verblüffend gering blieb" (448). Die Vorgänge wurden im Kollektiv einer mittelalterlichen Gruppe offenbar recht erfolgreich bewältigt. Insgesamt findet die von Robert I. Moore vorgetragene These einer im Mittelalter mit dem Kasus Okzitaniens einsetzenden „Formation of a Persecuting Society" für die Vorgänge in Montauban keine Bestätigung (5 f., 451).

Der Vf. bietet eine „totale" Mikrostudie (5), die nicht nur den für Montauban breiten Quellenbestand auswertet, sondern Fragestellungen wissenschaftlicher Spezialdisziplinen wie Geschlechter-, Rechts-, Religions-, Sozial-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte vorbildlich integriert. Das facettenreiche Bild, das er auf diese Weise gewinnt, fasziniert, und was wichtiger ist: Es gewährt differenzierte neue Einsichten in die Geschichte des mittelalterlichen Languedoc und die Praxis der Inquisition. Freilich zahlt der Vf. bei der Durchführung seines methodischen Ansatzes den Preis, dass das Buch sich nicht durch übermäßig hohe Zugangsfreundlichkeit auszeichnet. Aber „billiger" ist eine belastbar quellengestützte Untersuchung über hoch komplexe Gegenstände wie Inquisition, Waldensertum und Katharismus eben nicht zu haben! Der reiche, mit höchster Sorgfalt edierte Quellenanhang (453–554) ermöglicht die Prüfung der Analysen und ist zugleich eine wahre Fundgrube.

Jörg Ulrich, Halle a. d. Saale

Gerhard Fouquet (Hg.), Die Reise eines niederadeligen Anonymus ins Heilige Land 1494. (Kieler Werkstücke, Reihe E: Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 5). Frankfurt a. M./Berlin/Bern, Peter Lang 2007.

Das Reisetagebuch des namentlich nicht festzumachenden Süddeutschen ist bislang verschiedenen Personen zugeordnet worden, zuletzt einem Rudolf von Werdenberg. Die deutsch verfasste Schrift hält Tag für Tag den Fortgang der am 2. Mai 1494 in München gestarteten Jerusalem-Wallfahrt nebst vielen persönlichen Eindrücken und Erlebnissen fest. Von Venedig fuhr der Anonymus am 5. Juni zusammen mit zwei, drei Dienern und einem in der Serenissima als Dolmetscher angeheuerten Salzburger inmitten einer großen Pilgerschar ins Heilige Land. Am 16. Juli ging die Galeere am Zielort Jaffa vor Anker. Am 26. des Monats durften die Wallfahrer das Schiff verlassen. Am 5. August erblickten sie erstmals Jerusalem, am 18. verabschiedeten sie sich nach erledigtem Besichtigungsprogramm von der Heiligen Stadt und ihrer Umgebung, am 25. gingen sie an Bord, tags darauf stach das Schiff in See, am 30. Oktober kam Venedig in Sicht, und am 16. November hatte München den Tagebuchschreiber wieder. Seine Aufzeichnungen wurden bereits 18
druckt, indes nach einem Handschrif
ment, dem der Anfang und der Schlu
ten. Diesen Mangel behebt die hier vo
Publikation. Darüber hinaus durchleuc
aus einer studentischen Arbeitsgruppe
gegangenes Team unter der Leitung
rausgebers die Pilgerschrift unter ver
nen Aspekten. Gerhard Fouquet selbst
die Wallfahrt zwischen religiösen A
ungen und Lebenstraditionen und erklä
Offenlegung aller anfallenden Ausgab
des beträchtlichen Zeitaufwandes di
nach Jerusalem zum Luxus jener Zeit
Delfs nimmt sich des Rätsels der Aut
an. Er verwirft alle bisherigen Verf
schreibungen und richtet verstärkt de
auf Christoph Tegernseer, den Mü
Schreiber sämtlicher komplett e
Handschriften, als Verursacher der Ver
um den Autor. Christian Hagen ve
was den Reisenden in Venedig an Vorb
gen für die Fahrt erwartete und wel
hens- und Merkwürdigkeiten ihm ha
Zeit zu überbrücken, in welcher der
eigner zur Ausbuchung der Galeere un
liche Kunden warb. Nils Kimme und
Reimann richten ihr Augenmerk
Schiffspassage, insbesondere auf die R
nedigs für den Pilgertransport, das L
Bord, das sich bei einer Besatzung
Mann und einer Anzahl von bis zu 19
gieren nur in strapaziöser, unhygienis
ge gestalten ließ, sowie die Ängste un
ren, die es in Gestalt von Unwett
türkischen Piraten zu ertragen galt.
Robionek skizziert die Veränderun
Herrschaftsverhältnisse in Südosteuro
ge des vom Osmanischen Reich be
„bewaffnete(n) Eindringen(s) des Islar
abendländische Sphäre der Christenh
stellt dem die diffusen Vorstellunge
über, die sich der anonyme Reisende
der Küste davon machte. Thomas E.
diagnostiziert die „Religion als Eck
Fremdheit"; er bleibt in dem unaufgel
lemma stecken, dass er einerseits in n
Anwandlung dem Anonymus „bittere